

Masterarbeit und Methodik – Einige Tipps

Auszug aus: *A. Eicker, Visuelles Lernen und Leserführung als Arbeitstechniken wissenschaftlichen Denkens und Schreibens, in: Universität Luzern, Arbeitsphilosophien in a nutshell, Luzern 2011*

„[...] Entscheidend für das Verfassen eines guten juristischen Textes – also bspw. einer Seminar- oder Masterarbeit – ist, abgesehen von der intensiven Befassung mit der Materie, einer gründlichen Literaturrecherche, der Beachtung von Formalien usw., dass dem Einleitungsteil sehr viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als dies von Studierenden üblicherweise getan wird. Vor allen Dingen darf sowohl im Einleitungsteil als auch in der gesamten Arbeit die Leserführung nicht zu kurz kommen. Leider ist letztere häufig gar nicht vorhanden. Der Einleitungsteil soll natürlich der Leserin das Thema „schmackhaft“ machen und aufzeigen, was sie bei der Lektüre in etwa erwartet. Für den eigenen Arbeitsprozess viel wichtiger ist aber, dass der Verfasser diesen Teil nutzt, um eine eigene Forschungsfrage zu entwickeln. Nicht gemeint ist, lediglich grob eine Thematik zu benennen, sondern wirklich eine Fragestellung, die man in der Arbeit behandeln und möglichst beantworten möchte, auf dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Forschung herauszuarbeiten. Diesen Teil der Arbeit könnte man anschaulich auch mit „Herausarbeitung der Aufgaben- und Fragestellung“ überschreiben. Es geht darum, begründet aufzuzeigen, dass es ein bestimmtes (juristisches) Problem überhaupt gibt und deutlich zu machen, warum es notwendig ist, dieses gerade juristisch zu lösen. Dazu gehört auch, zu sagen, was – aus welchen Gründen auch immer – nicht behandelt werden kann. Durch diese Umgrenzung der Problemstellung wird später auch der Leserin klar, mit welcher Blickrichtung der Text (die Arbeit) gelesen werden soll. Zudem dient eine klar definierte und abgegrenzte Forschungsfrage sowohl bei der Literaturrecherche und -auswahl als auch beim Schreiben als Filter. Erst wenn dem Verfasser selbst die der Arbeit zugrunde gelegte Forschungsfrage oder die Problemstellung ganz klar ist, ist es überhaupt möglich, aus der enormen Fülle von Fachliteratur diejenige herauszufiltern, die gerade für die Beantwortung der eigenen Forschungsfrage oder für die Lösung der gewählten Problemstellung relevant ist. Dies ist nämlich nur diejenige Literatur, die dazu tatsächlich einen inhaltlichen Beitrag leistet. Mit anderen Worten hat alles das keinen Platz in der Arbeit, was vielleicht interessant, aber für die Beantwortung der

Forschungsfrage nicht zielführend ist. Nicht dem Arbeitsziel dienende Literatur gehört demzufolge nicht in die Arbeit und wird nicht – auch nicht um einen vermeintlichen Anschein von Vollständigkeit zu erwecken – im Literaturverzeichnis aufgenommen. Abgesehen von dieser Filterwirkung hat eine präzise herausgearbeitete und klar definierte Aufgaben- und Fragestellung (Forschungsfrage) den Vorteil, dass sie dem Verfasser als Rückversicherung dient. Anders gesagt macht sich der Autor in inhaltlicher Hinsicht ein Stück weit unangreifbar. Denn wenn am Anfang der Arbeit begründet deutlich gemacht wird, was behandelt und was nicht behandelt wird, ist der Verfasser kaum noch mit dem Vorwurf zu konfrontieren, dass er etwas ausgelassen hat. Dieser Vorwurf könnte nur noch dann zu Recht erhoben werden, wenn die Thematisierung eines bestimmten Aspekts logisch oder methodisch doch notwendig gewesen wäre, um gerade die entwickelte Forschungsfrage einer Antwort zuzuführen. Mit einer klar definierten Forschungsfrage ist es für den Verfasser eigentlich auch kaum noch möglich am Thema vorbei zu schreiben. Denn erstens ist dem Verfasser im Wege der Forschungsfragendefinition selbst ganz klar geworden, was Gegenstand der eigenen Untersuchung ist und zweitens kann leicht überprüft werden, ob das selbst abgesteckte Arbeitsthema „getroffen“ worden ist, indem am Ende der Arbeit – im Schlusskapitel – überprüft wird, ob auf die zu Beginn der Arbeit entwickelte Forschungsfrage eine (Teil-)Antwort gefunden worden ist. Ist dies der Fall, schliesst sich also der Kreis, kann zwischen dem Einleitungs- und dem Schlusskapitel eigentlich nicht so viel schief gegangen sein.

Wichtig für einen gelungenen Text ist ausserdem, dass die Leserin vor dem Hintergrund der herausgearbeiteten Forschungsfrage durch die gesamte Arbeit bzw. den gesamten Text geführt wird. Das heisst, schon im Einleitungsteil ist begründet darzulegen, in welchen Arbeitsschritten die entwickelte Forschungsfrage angegangen wird, um eine Antwort auf sie zu finden. Der Leserin muss vermittelt werden, warum man als Verfasser einen bestimmten Weg als zielführend erachtet. Das bedeutet ferner, dass auch im gesamten Verlauf der Arbeit der Leserin stets klar zu machen ist, warum der nächste Schritt getan wird, inwiefern er für die Klärung der Forschungsfrage wichtig ist. Und vor allem muss der Leserin immer wieder gesagt werden, welchen Erkenntnisgewinn der einzelne Arbeitsschritt mit Blick auf das Ganze (die Beantwortung der Forschungsfrage) gebracht hat; dies geschieht am besten in Zwischenergebnissen, die die Fäden mit Rücksicht auf die Problemstellung der Arbeit noch einmal zusammenziehen. Eine solche Leserführung hilft der Leserin gerade bei längeren

Texten den „roten Faden“ nicht zu verlieren und sie hilft dem Verfasser beim Schreiben der Arbeit, sich stets selbst zu vergewissern, noch auf der richtigen Spur zu sein und dass der nächste Arbeitsschritt tatsächlich sinnvoll ist und nicht bloss getan wird, um Seiten zu füllen, ohne einen Mehrwert für die Beantwortung der eigenen Forschungsfrage zu produzieren. Abgesehen davon, dass sie der Leserin das Textverständnis erleichtert, ist die begründete Darlegung der eigenen Vorgehensweise auch wieder eine Rückversicherung für den Autor. Denn wenn der begründet entwickelte Weg mit Rücksicht auf die Forschungsfrage tatsächlich zu (neuen) Einsichten und Erkenntnissen geführt hat, dann war er methodisch sinnvoll, so dass der Verfasser auch mit Blick auf sein methodisches Vorgehen weniger leicht angreifbar ist.

Die klare Definition einer Forschungsfrage bzw. die genaue Herausarbeitung und Abgrenzung einer Aufgaben- und Fragestellung sowie eine exakte Leserführung sind aus den genannten Gründen wichtige Garantien für das Gelingen wissenschaftlichen Schreibens und zugleich Rückversicherung für den Autor.“